Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 11

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

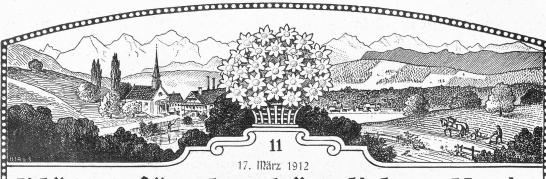
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blätter für den häuslichen Kreis



Nachdruck ver iten.

's ist Sonntag heut' und 's Wetter gut — Jest, Frau, reis' ich zum Tor hinaus, Und steht mein Sinn nach Dübendorf, Hälftt du in Ordnung mir das Haus. Ich schnause stramm den Berg hinauf Nach Trichterhausens kühsem Grund Und mache mit dem guten Most Und einer Wurst dort einen Bund.

Dann frag' ich nach der Straß' — man zeigt Ein Weglein mir in's Holz hinein. Ich schwinge fröhlich einen Schirm Und wand're über Stock und Stein. Da plöglich, weiß der Kuckuck, ist Verhert der Wald und fort der Weg, Und meiner Seel', durch dick und dünn Drück' ich mich — und nicht Weg noch Steg!

Ich mache Lärm — Hurrah! — Hallo! — Das Echo lacht: Wo — wo! — da — da! Der Schweiß strömt mir von dem Gesicht Und schier krieg' ich das Podagra! Herr Gott! Was ist das sür 'ne G'schicht — Drei Stund' saus' ich nun schon herum, Und nicht ein Haus ist auf der Welt Und nicht ein Mensch im Christentum!

Da — endlich — Leute! "Sagt, o sagt, Um 's Himmels willen, wo ich bin! — Zu Pfaffenhausen ist's und fromm Stärt' ich mit Speil' und Trant den Sinn Zett aber schnell nach Dübendorf, Zu stiegen einen Wensch zu seh'n, Das größte Wunder aller Kunst, Das auf der Erde noch gescheh'n!

Ich faufe mir den besten Platzund benke: Jest kommt es dann bald. Doch schließlich komme ich mir vor Schier dümmer noch als in dem Wald. Zwei Stunden wart' ich, schimpfe saut, Daß alles Schwindel hier nur sei — Da heißt es nur, bei diesem Wind Sei alles Fliegen Eselei — — Mudelph Acberlo, Ersenback.



Vom großen Davoser Skirennen im Februar. Auch ein Knaben-Wettlauf wurde veranstaltet, an dem sich eine große Schar sportsfreudiger Knaben beteiligten.

Die Wunderdoktorin.

Roman von Lifa Wenger.

(Nachdruck verboten.)

"Ach was," warf Alfred ein. "Der Uli wird schon Meisster werden." Sußi sah auf. "Ich weiß nicht. Mutter wird ja über alse Meister, sosgar über den Tod." Sie sagte es halb scherzend. — Alfred zuckte nur die Achseln.

"Laßt den Uli nur fommen. Bis in einem Jahr ist es aus mit — —." Er wollte sagen, mit der Treuhoswirtschaft, besann sich aber rechtzeitig, daß Susi eine Tochter Marie Zusberbühlers sei. Er vergaß das immer wieder.
Susi begann unruhisg zu werden. Daß sie plaudernd mit

einem jungen Mann gesehen werden fonnte, war ihr nicht

recht. Sie brängte, daß er sie verlasse. "Sie mussen geben, Herr Ammann. Leben Sie wohl." "Sie müssen gehen, Herr Ammann. Leben Sie wohl." Der unternehmende junge Mann nahm ohne weiteres die sich aber die sich ihm abschiednehmend boten, und, statt sie einsach zu drücken und dann fallen zu lassen, preste er sie bestig und behielt sie als Gesangene im Burgverließ seiner geschlossenen Hand. Suss errötete heiß und machte sich heftig los, so daß Herr Alfred sich endlich zu gehen entschloß. Suss zeichnete weiter, aber ihre geschickten Finger mußeten die Arbeit allein tun, Kopf und Herz waren nicht mehr dabei. — —

Bon da an geschah es, daß sie sich nirgends mehr nieder= Von da an gelchal es, daß sie sich nirgends mehr nieder-lassen konnte, ohne daß bald darauf aus irgend einem Ge-büsch oder hinter einer Mauer hervor oder sonst irgend wo-her der Apothekersohn erschien, wichtig sein Zeichenbuch her-vorzog, wilde Striche nach allen Himmelsrichtungen zu zie-hen begann und Susi dabei zu überreden versuchte, sich von ihm Boot sahren zu sassen. Endlich sagte sie zu, wenn Mar-grit mitkomme. Allsted machte eine etwas unhösliche Gri-malke und ichtig den nächten Tag sier den Aussteren maffe und schlug den nächsten Tag für den Ausflug vor.

Sufi fam, aber allein. Margrit hatte es trok ihrem Bersprechen nicht über sich bringen können, mitzugehen. Ze nun, Susi konnte baran nichts ändern und den armen Menschen am Strand umsonst in der heißen Sonne warten zu lassen, brachte sie vielt über bei ben Sonne warten zu lassen,

Gie kam so frisch daher in ihrem schneeweißen Kleid, so leuchtend mit ihren roten Wangen, so strahlend mit ihren blauen Augen, daß Alfred das Herz vor Freude unbändig

flopfte.

Und der himmel mar fo flar.

Alfred strectte die Hand aus und half dem jungen Mäd-chen in das kleine Schiff, das leise schautelnd an einem Pfahl befestigt war. Die Wellchen plätscherten dagegen und gurgesten einladend. Ein verlockender Dust von warmem Sonnenwasser und Schilf steigerte die Freude und Erwartung der beiden jungen Menschen. Sie sahen sich übermütig in die Augen.

Das Boot glitt lautlos dem flachen Ufer entlang. dem Landungsplat des Dampsichiffes vorbei, auf dem sich eine hastende Menge tummelte und drängte, vorüber an den Anlagen der Stadt. An der niedern Mauer standen Fremde, die mit freundlichen Augen das Paar grüßten und fich seiner

Jugend freuten.

Und dann fuhr das Schifflein hinaus ins offene Waffer. Und dann fuhr das Schifflein hinaus ins offene Wasser. Soch überragte das alte Bischosschlöß mit seinen dunkeln Dächern die bescheichenen Häusergruppen, die sich hinter einer Reihe Bäume verloren, und hämisch schieften die stackeligen Drachen nach dem Paar, das vor lauter Freude an sich selbst keine Augen hatte für alte oder junge Zuschauer seines Glückes. De es Neid war, was die vorsintsstuktlichen Ungeheuer am Giebel des mächtigen Gebäudes zum Grinsen brachte, ob Lebensweisheit oder jahrhundertalte Ersahrung, wer wußte es?

Das Boot war der schönen Herrin zu Ehren sestlich geschmückt. Weil blau ihr besonders gut stand, hatte Alfred es weiß und blau bemalen lassen und seinen Namen "Klirt", der in großen Buchstaben darauf prangte, in "Susi" verwandelt. Im hintern Ende des Bootes lagen eine Menge Rosen, von deren Glut sich das schöne, junge Mädchen dopentet reitend etheit. pelt reizend abhob.

Sie faß auf der fleinen Bant, dicht vor den Rofen. Alfred faß ihr gegenüber. Er ruderte mit Feuereifer, der aber nachließ, als sie das Städtchen im Rücken hatten und dem nächsten Dörflein zusteuerten. Dort ließ er die Ruder sinken. — Sie legten sich gleich weißen Flossen an die Seite des zierlichen Fahrzeuges, silberne, krause Streisen in die veilchenblaue Flut zeichnend.
Ulfred sah Susi an, und Susi sah ihn an. Sie war besetzte

ser daran als er, denn sie wußte ganz genau, was er dachte und ihr gerne gesagt hatte, er aber wußte durchaus nicht, was sie ihm darauf antworten würde und gerade darauf kam

es ihm doch an.

Er sah ihr in die Augen, die so glänzend waren, wie die große Wassersläche, die sie durchschnitten, und suchte dort die Antwort zu entdecken. Aber sie strahlten nicht anders, wenn sie seinem Blick begegneten, als wenn sie die freundlichen Ufer streiften, oder die ferne Sügelkette, die fich kaum vom Horizont abhob.

Dann befragte er das Lächeln ihres Mundes. dem Sommertag, der traumhaften Stille, der Schönheit und blauen Harmonie von Himmel, Wasser und Bergen, vielleicht auch der eigenen Schöne.

Aber das alles war nicht das, was Alfred in Susis Augen leien mollte.

Er machte wieder ein paar Schläge mit dem Ruder, hielt abermals inne und hob sie einen Augenblick aus der sonnen-warmen Flut, daß die glänzenden Tropsen dem Holz ent-lang rannen, hinuntersprangen und auf der Obersläche des Wassers mutwillige, zitternde Ringe bildeten. Allsed war im Zwiespalt mit sich selden mollan. Er

Alfred war im Zwelpalt mit pia jeloft. Eigentlich gatte er Susi noch gar nicht von seiner Liebe reden wollen. Er war der Einwilligung seines Baters mit der Tochter der Quacksalberin nicht sicher. — Auch graute ihm vor der Berswandtschaft mit der verpönten Frau.

"Was geht mich die Wunderdottorin an", dachte er jest.
"Ich will Susi betraten und nicht sie. Und der Bater wird ist iche können gesten wit kanze, nicht is sehliem mit er

sich schon bändigen lassen, er ist lange nicht so schlimm wie er tut. Die Mutter wickelt ihn ja um den Finger." — Alfreds Gedanken schweisten von den Eltern ab und wandten sich Seoanten jameisten von den Eltern ab und wandten sich Guss zu. "O, und wie will ich das Sonnenkind glücklich machen!" dachte er in heiß aufwallender Liebe. "Das ganze Leben soll sür sie ein Gehen auf Blumen sein." "Warum sagen Sie nichts?" fragte Susi wieder, die das Schweigen des sonst so Beredten befremdete. "Weil ich über ein Geheinnis nachdenke, das ich Ihnen gerne sagen möchte."

"Erzählen Sie es doch", bat Sufi.

"Das Geheimnis ift, daß ich Sie liebe." Alfreds Herz flopfte hestig, und er war dunkelrot geworden. "Das ist kein so furchtbares Geheimnis", sagte Susi und

lachte. Alfred wollte aufspringen und sich neben sie setzen, aber das Boot schwankte und er blieb an seinem Platz. "Susi, sagen Sie mir doch, ob Sie auch ein Geheimnis

für mich haben?"

für mich haben?"
"Ja", sagte Susi, "ich glaube".
Er suhr plöglich dem Ufer zu, wo hohe Binsen flüsternd beisammen standen. In mächtigen Zügen ruderte er, und das Boot slog in den dichten Wald der dünnen, schüßenden Halme. Sie schlossen sich rauschend hinter dem Paar.
In dem stillen und sichern Versteck nahm Alfred Susi in

die Arme und war so glüdlich, wie er in seinem Leben noch nie gewesen war. Sie sollte ihm sagen, daß sie ihn lieb habe und fie fagte es.

Sie lachten und plauderten und füßten sich. — Alfred schwur es sich zu, daß er ihrer würdig sein wolle, und es schien ihm leicht zu halten, was er sich vornahm.

Schillernde Rafer liefen den Binfen entlang, und Mutfen tangten um die flodigen Halme. Libellen, blaue und dun-telgrune, schwirrten um die gelben Bafferrosen. Sie flogen auf und ab, sloben und fanden sich, freisten um die stillen Blumen und hoben fich über die Binfen hinaus.

Dort funkelten fie in der Sonne, berührten einander mit den metallglänzenden Leibern und verloren fich im Aether.

Das junge Paar hatte ihnen nachgesehen und fiel fich, angeregt von dem Liebesglück der farbensprühenden Geschöpfe, wieder um den hals.

Als ein Kind war Susi hineingesahren in die Binsen-wildnis, unsicher über sich selbst und ihre Gefühle. Als eine Erwachte, Liebende, Jauchzende suhr sie heim über den tiefblauen See, in dem schmalen, blauweißen Boot, das ihren Namen trug, mit dem freudetrunkenen Mann, der ihren Namen flufterte: Sufi! Sufi!

Alfred fam übermutig vor Glud nach Hause und begab sich früh zur Ruhe. Der himmel hing ihm nicht nur voller Geigen, sondern voll Bauken und Trompeten. Er hörte die Engelein musigieren, schlief ob dem Zuhören ein und er-Setgen, sondern bot pattern und Eronipeten. Er hotte die Engesein musigieren, schlief ob dem Zuhören ein und er-machte am nächsten Worgen mit dem Bewußtsein, daß ihm etwas unermeßlich schönes begegnet sei. Er wollte mit der Mutter reden und sie bitten, seine Für-

sprecherin beim Vater zu werden, der zu seiner Bahl nicht

so ohne weiteres ja sagen würde. Frau Waria lag noch im Bett, als ihr Sohn unten in der Apotheke am Fenster stand und darüber nachsann, ob die Wutter wohl fräftig genug sei, ihn anzuhören, oder ob er einen günstigeren Tag abwarten solle. Er hatte von Berene gehört, daß sie nicht geschsafen habe. Müde und erschöpft von den Schmerzen sag sie da. Be-rene hatte eben die Laden geöffnet, die großgeblümten Bor-hänge zurückgeschlagen und brachte ihrer Frau kölnisches Was-

fer, um ihr die Schläfen zu feuchten.

"Berene, hast du eine halbe Stunde Zeit vor dem Kochen, um in die Kapelle zu gehen?" fragte die Leidende. "Ich kann's nicht mehr aushalten. Ich versiere noch den Verstand. Es ist, als fröchen mir Ameisen im Kops herum und nagten an meinen Kerven. Du mußt in die Kapelle, tue mir den Kafellaut" Befallen!

"Ach, Frau Ammann, es nützt ja doch alles nichts mehr."
"Sag' das nicht, Breni, wie kannst du das sagen!?" ries Frau Amman mit ihrer schwachen, dünnen Stimme. "So etzwas mußt du nicht aussprechen. Auf was soll ich noch hoffen? Wer hilst mir, wenn das Beten nicht mehr hilst?" "Es ist aber doch wahr! Ich fann beten und beten, so viel ich will, Sie haben doch immer mehr Schmerzen."

"Ja", seufzte die Kranke, "und ich kann's nicht aushalten." Berene strich sich über die Haare.
"Wenn die Frau Apotheker einmal die Zuberbühler bestragen würde?" — Frau Maria bewegte verneinend die blasse Hand. — "Aber Breni, was würde der Herr sagen?"

"Iber Breni, was würde der Herr sagen?"
"Ich kann's nicht mehr mit ansehen, wie die Frau Amman leidet", sagte die Magd, setzte sich auf einen Stuhl und schneuzte sich ein paarmal. "Und wenn ich die Frau Amman wäre, so würde ich den Erlöser' auch noch probieren. Fässer voll Medizin haben Sie geschluckt, die Pillen psundweise genommen, Wasser gebraucht, Kuren gemacht, und alles hat nichts genützt. Nichts! Die Schwerzen sind ärger geworden. Warum soll man da nicht den "Erlöser' versuchen, der doch allen Leuten hilft? Denken Sie nur an die Anna Steiger. So ein Wunder! Das kann niemand wegleugnen!" — Das blasse Gesicht in den Kissen zuchte, wir versuchen's einmal

blasse Gesicht in den Rissen zuckte.
"Ich meine, Frau Apotheker, wir versuchen's einmal mit der Ooktorin. Kur fragen, fragen ist doch ersaubt!"
"Nein", sagte seise Frau Amman, "mir nicht. — "Was würde wohl der Herr sagen, wenn ich, die Frau des Apothekers, zu der Bunderdoktorin ginge?! Das dars ich ihm nicht zuseide tun." Sie weinte. Die Tränen rieselken ihr über die Wangen auf das Kissen, ohne daß sie sie wegwischte.

"Frau Amman, wir brauchen es ja niemand zu jagen", setzte Berene wieder an. "Wer hat die Schmerzen? Sie! — Wer hilft Ihnen? Niemand! Nicht einmal mehr der liebe Gott!

"Aber Berene!" rief Frau Amman, "was sagst du! Ich bin selbst schuld daran. Ich habe nicht mehr genug Vertrauen zu ihm. Mein Unglauben ist schuld, und das Unrecht, das ich damals begangen. So muß ich eben meine Strase tra-gen." Unwillig schüttelte Verene den Kopf.

"Und wenn's nicht beffert, fo gehen wir doch noch gur Dottorin, und wenn ich Gie den langen Weg auf dem Rut-Dottottit, inid weitit in Sie beit inigen weg und dem Autsten tragen müßte! So lasse ich Sie nicht ewig liegen mit den surchtbaren Schmerzen", sagte die treue Magd. "Ich will jetzt schnersen. Es ist erst neun Uhr, und die Kapelle ist ja nicht weit." Sie trug allerlei Wäsche und Geschirr hinaus, nahm auch noch die Lampe mit, schob im Vorbeigehen einen Stuhl gerade und ging. Nach ein paar Minuten streckte sie den Ropf wieder hinein.

"Ich gehe, Frau Umman. Wenn es läuten follte, fo lafjen Sie es nur ruhig läuten. Der Bäcker und der Milchmann find ichon dagewesen. Ich bin bald wieder zurück. — Sie mussen aber auch den Glauben haben, Frau Amman, sonst nügt all' mein Beten nichts." Ermunternd fügte sie noch hin-zu: "Sie werden sehen, heute hilft's." — Dann verschwand

fie hinter der Tür. Maria Amman lag in den Kissen und stöhnte, tastete nach ihrem Gebetbuch, fand es aber nicht. Sie schloß die Mugen und bewegte lautsos betend die Lippen. Sie konnte an nichts anderes mehr denken als an ihre Leiden. Es war ihr nichts mehr wichtig als ihre Schmerzen. Im ganzen Haus drehte sich alles darum. — Mit stets gleicher, dem sehhaften Mann schwer sallender Geduld ertrug Klaus Amman die Klagen seiner Frau. Als wäre sie ein Kind, beruhigte, trösstete und zerstreute er sie.

Liber immer wieder versank die Apothekerin in dem Moore ihres Leidens gen und bewegte lautlos betend die Lippen. Sie konnte an

Meere ihres Leidens.

Es flopfte und ehe fie herein rufen konnte, trat Alfred ins Zimmer. Er nahm einen Stuhl und seste sich an das Bett seiner Mutter.
"Wie geht's, Arme?" Sie erhob ein wenig die magere Hand ließ sie wieder sinken.

"Magft du hören, was ich dir zu erzählen habe, Mutter? Sonst komme ich ein andermal." "Sag's nur; Schmetzen habe ich ja immer." "Mutter, ich habe mich verliedt", begann Alfred wichtig. Frau Maria lächelte ein wenig. Ihr Leidensgesicht wurde verwandelt durch dies seltene Lächeln.

"Nein, Mutter, du mußt nicht denken, es sei nur Spaß. Es ist mir ernst. So ernst, daß ich dich bitten möchte, mir zu helsen."

"Barum helfen? Du kannst doch heiraten, wen du willst. Oder — ist es am Ende eine Unwürdige? Doch nicht etwa — — — " etwa -

"Im Gegenteil! Es ist das reizendste, liebste, seinste Mädchen, das du dir denken kannst. Ich sage dir, Mutter,

fie ift so entzüdend —" "Aber Usred, sage mir doch, wer sie ist!" Frau Maria hatte sich ein wenig erhoben und vergaß für einen Augenblid ihre Schmerzen.
"Es ist Sufi Juberbühler."
"Der Doftorin Tochter?"
"Ja."

"Du lieber Gott!" rief die Mutter und ließ sich in die Kissen sallen. "Und da soll der Bater sein Zawort geben? Das tut er nicht!"

"Sagst du ja?"

Ich? Warum sollte ich nicht ja sagen, ich kenne sie von Madelene Andermatt her. Es ist ein liebes, gescheites Mädeden. Aber daß sie die Tochter der Quacksalberin ist! Alfred, der Bater gibt's nicht zu." Frau Amman war vom Keden das Blut in den Kops gestiegen und verdoppelte ihre ohneshin großen Schmerzen. Sie drückte die schmasen Hände an die Schläsen und stöhnte saut.

"Arme Mutter, soll ich gehen?" Sie machte ein verneinendes Zeichen. "Warte", bat sie leise. Nach einer Weile sagte sie: "Es ist ein nettes Mädchen — aber die Mutter!" Alfred lachte.

"Ich hätte mir auch lieber eine andere Schwiegermutter ausgesucht. Es ist fein Spaß sur mich, zu der Quacksalberin "Mutte" sagen zu mussen; aber ich heirate Susi, nicht sie."

"Je nachdem heiratet man die Mutter mit", fagte leise Frau Amman.

"Ich nicht!" rief sorglos Alfred. "Ich will sie mir schon vom Leibe halten. Aber hör', Mutter, willst du mir bei Bater helsen?"—

Ja. Ich möchte aber lieber mit ihm reden, wenn ich we= niger Schmerzen habe."

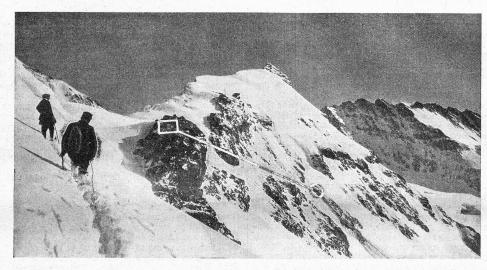
"Natürlich! So eilt das nicht. Susi weiß und begreift, ich bei Vater vorsichtig vorgehen muß. Soll ich zuerst daß ich bei Bater vorsichtig vorgehen muß. Soll ich zuerst mit ihm reden, oder willst du es tun? Bon dir nimmt er alles an.

"Ich will mit ihm reden. Aber gib mir meine Tropfen, Alfred." Er zählte zwanzig Tropfen auf ein Stud Zuder und reichte sie seiner Mutter.

"Benn du doch endlich Morphium nehmen wolltest, Mutter! Du qualit dich umsonst."

"Nein. Gott hat mir dies Leiden auferlegt, und ich trage es, bis er mich erlöft davon, durch wen es auch sei." -





Unfftieg zum Jungfrausoch vom Jungfrausirn aus. — Rechts der Tunnelausgang und der Felsen, auf den das Stationsgebäude zu stehen kommt.

Sie wußte eigentlich felbft nicht, warum fie diefen Nachfag hinzufügte.

hinzufügte.
"Alfred", suhr sie mühsam fort, "ich würde mich sehr freuen, wenn du dich verheiraten würdest."
"Ich auch."
"Kein, du mußt nicht Spaß machen. Ich habe dazu verschiedene Gründe. Den einen kennst du. Ich will ihn nicht nennen. Versprich mir — ——"
"Ich verspreche es dir, Mutter!" ries Alfred saut, "und mir selber habe ich es auch versprochen und will es halten. Du kannst ruhig sein, Mutter."
"Uch, Alfred, wie wollte ich Gott dafür danken und deine Susi lieb haben. Ich will ihr eine gute Mutter sein, Alsse." Gerührt dog sich der Sohn zur Mutter und küßte sie.

"Ich danke dir, daß du mir helfen willst." Berene kam herein, ohne zu klopsen. Berwundert sah sie auf die beiden. Alfred richtete sich auf. Er klopste ihr, die ihn als kleines Kind auf den Armen getragen hatte, auf die Schufter die Schulter.

die Schulter.

"Laß dir von Mutter erzählen, was los ist", sagte er, "du kannst mir dann den Daumen halten." Er ging und sieh Hausgenossen kett ihrer Frau.

"Hat es geholsen, Frau Amman?" — Die Kranke verneinte. "Und ich habe mir doch Mühe gegeben. Es nützt halt nichts mehr, wie ich gesagt habe. Aber was ist denn mit Herrn Alsse."

(Kartiekung solat)

(Fortsetzung folgt.)



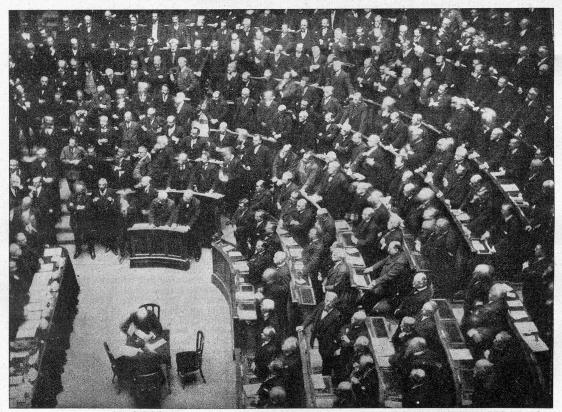
Ein Mönch auf Schneeschuhen.

Der Reftor des Hospizes auf dem Kleinen St. Bernhard (Wallis), Pater Daniel Camos, ist ein eifriger Stiläuser. Er unternimmt oft mit seinen Bernhardinerhunden Streifzüge, event. Berirrten oder Erschöpsten seine Hilfe anzubieten.





Der König von Spanien bei den Aeberschwemmten von Sevilla. Alfons (+) führt durch die überschwemmten Straffen in einem Wagen, deffen Pferde schwenen.



Ju den Verhandlungen des italienischen Parlaments über die Annezion Tripolitaniens. Im italienischen Barlament begannen die Verhandlungen über den Krieg und die Annezion von Tripolis mit großen Kundgebungen für die im Felde stehenden Truppen. Unsere Aufnahme gewährt einen Blick in den Saal der Deputiertenkammer kurd nach Eröffnung der Sitzung.

Es Fasnachtgschichtli.

(Nachdrud verboten.)

Die junge Frau Anne - Marie het sech nüüt Schöners dönne vorstelle-n-als e Masgeball. Jedes Jahr, wenn d' Fasnacht wieder ygrückt isch, so isch d' Sehnsucht na däm unbekannte Bergnüege so stark worde, daß sie ihrem Ma aghalte het, er söll se doch mitnäh i ds Kasino. Aber dä het nüt welle wüsse drovo und het sech geng mit e re Entschuldigung gwüßt z' drücke. Bald het er gseit, nume dr Bosel mach so öppis Dumms mit, oder er heig kei Zyt, asäng, er het eisach nüüt melle muffe drop.

Und jet hüür, het's gheiße, wärd dr groß Masgeball bjunderbar schön, ds Kasino wärd eisach ds reinste Paradies. Da het sech die gueti Frau Anne-Marie dänkt, d' Möntsche, wo da lustwandle, müesse glücksech sp wie d' Üngel und wil sie o gärn hät Teil gno a däm Gsüehl, so isch sie halt wieder mit Chähre und Bitte uf ihre Willi sos. Aber da het wieder viitt wolle ghöres elles schokk dat witt with vied und die nüüt welle ghöre; alles ahalte het nüüt gnütt und nid emal Träne hei ne chönne mürb mache. D' Frau het ihm gseit, ds Dirafters und ds Dofters gange-n-o, und die würde sech de hössech bedanke, we me se wett zum Bosel zelle. Ob ihrem Wässele und Schluchze isch dr Ma ngschlase und

ihres Geduldsfädeli o verrisse und sie het sech gleit, ihre Willi thüi e re doch bitter Unrächt, daß er so wehri, ihre das Freu-deli 3' mache. Het sie-n-ihm nid o Alles 3' lieb tha und isch es tuechtigs Huusmüetterli gfi i jeder Beziehung? hei inne' Schueh nid die ganz Jahr glänzt wie ne Spiegel und dr Chrage und d' Manschette wie frusch gfallene Schnee? Het sie neihm nid geng inni Lieblingssppfe g'tocht und ihm zu jedem

n-ihm nid geng spni Lieblingssppse grocht und ihm zu seven Santime Sorg gha?
Sie isch jetz einisch rächt, rächt höhn gsi und het ganz gäge-n-ihri Gwohnheit d'Tür gschletzt und i dr Chuchi d' Suppetäller so energisch abgstellt, datz eis e Sprung het überscho. Aber es isch e re glych gsi. Si het nid meh gredt mit ihrem Ma als was sie grad absolut het müsse. Aber dä het nume g'sacht uf de Stockzähnd und het dänkt sie chömm schon wieder vorume. Aber das isch dieß Mal gar nid so dissignance

gange.

wieder vorume. Aber das isch dieß Mal gar nid so disig gange.

Ei Tag isch d'Fründin cho und het gar es reizendes Pierettecostüm uuspackt und 's de Anne-Marie voller Freude zeigt. Där-n-isch undereinisch öppis ngsalle.

"Lah mi's da bis morn," het sie gseit, "i häbe dr Sorg drzue und bringe dr's am Worge früech.

D' Fründin het nüüt drägge gha und nachdäm sie no lang gschwärmt het vo de bevorstehende Freude und aller Pracht und Herrechteit, isch sie gange und het d' Anne-Marie mit me ne schwäre Härz zruur bemeisteret und isch zim Mittag heiter und lustig gsi. Nach em Lise sich sie sie hurti ga verchseide und du als härzigi Pierette vor ihrem Ma cho umetänzle. Aber dä het sei Gspaß verstande.

"Nimm di wol in Acht, was de machsch!" het er gseit, und wie ne böse Schuelmeister mit em Zeigsinger g'warnt.

"Ds Chleid ghört ja gar nid mir", het sy Frau i-me-ne empfindleche Ton gseit, sie het drum no ghosset, sie gsall de Ihrem Ma so guet, daß er's doch no ersaubi z' ga. Aber dö Brummbär het nume wyters drummlet und de sich er ersch no rächt mißtrauisch worde vo däm Lugeblick a. — Er het dänkt: Wart nume, Wybli, i verwütsche dischel" und öppe drei Tag vor em Masgeball het er gseit bim Mittagäse:

"Dos Frau, i sött am Samstig z'ade bei zur Muetter, sie het mr telephoniert, sie fign nid rächt zwäg!"

Syni Wort hei gar fei Würtung gha, d' Frau Unne-Marie het ganz troche gseit: "He gan verdächtig vorcho und

fäg, i löi fe gruege!"

Die Rueh isch dm nfersuchtige Ma verdächtig vorcho und wo du d' Frau gar no feit, er chomm dant ersch am Sunntig am Morge=n=ume, du ifch er fpr Sach faich ficher gfi.

Aber jet het halt d' Frau o dänkt: "Wart', Mandli, i verwütsche di schol."

Sie isch zu ihrer Fründin gange und het ere gseit, sie söll de guet ufpasse, ob ihre Ma nid o a Ball chömm.

Die het er es versproche. Am Ballabe, wo's het asah nachte, isch d' Frau Anne-Marie ga=n-es Pfund Schoggela und es Hänchelbrod chause und isch du uf e Bahnhof gange sür o zu Ma's Muetter zu' reise. Sie het dänkt, wenn dr Willi o chöm, so müeh ne ihri Teilnahm fröie, und chäm er nid, nu so chonn me witer luege. Wo fie a ihrem Ziel aglanget ifch, het fie scho uf dr Stage ghort, daß d' Mama gar harzlech lachet mit öpperem.

"he nu, die Chrantheit mueß emel nid gar gfährlech sp", het sie dankt und ihri Vermuetung het sech vollkomme bewahrheitet, wo sie d'Schwiegermuetter seelevergnüegt mit me-ne fruschrote Gficht gfeht bi ihrem Taffli fige und mit dr

Fründin fäffele.

Nachdäm fech alli begrüeßt hei, meint du d' Frau Unne-

Marie, es fröie je, daß es dr Muetter besseret heig. "Ja, was hätt mr sölle bessere, i bi ja zwäg wie ne Fisch im Wasser" meint du die mit hällem Glächter.

"Du hesch doch dm Willi telephoniert, du ingisch nid rächt

zwäg!" seit du d' Frau Anne-Warie ganz erstunt.
"Abah! er het e schlächte Witz gmacht, i ha glaub sit me ne halbe Jahr nümme telephoniert", het d' Muetter g'ant-wortet und sech wieder gschüttlet vor Lache.

wortet und sech wieder gschüttlet vor Lache. Dr junge Frau isch es gar nid e so zum Lache 3' Muet zis, es het so schwär verletzt, daß se-n-ihre Ma so agsideret het. Sie isch du gschwind i d' Nachbarschaft ga ne Charte chause mit em Dörsli druff und het druf gschriebe: "Wir sizen vergnügt beim Kassee beieinander und densen, es werde Dich freuen, einen Kartengruß zu erhalten, falls es Dir nicht möglich sein sollte, Deinen versprochenen Besuch abzustatten. Mutter ist sustan munter, wie ein Vista im Wasser."

Alli drei Fraue hei underschriebe und d' Frau Unne-

Marie isch no gledwind zum nächste Brieschafte gsprunge.
Am Sunntig am Morge isch sie scho früch abgsahre und du zi allererst zur Fründin gange. Die het ere erzellt, ihre Ma sing die ganzi Nacht im Ballsaal gsi und heig se geng plaget und geng versuecht, d' Masge z' cüpse, dis sie sech i Schuk vo ihrem Brueder gstellt heig, dieneihn du düttlech heig 3' verstah ga, er söll nid so arrogant sp, sünsch müeß er anderi Schritte tue. Nachhär heig sie ne du-n-es par Mal mit ne re reizende Schäsere gseh tanze und gäge Worge sing er plöglech verschwunde.

D' Frau Anne-Marie isch du hei; dr Ma isch uf em Rueh-bett gsässe und het dry gluegt wie siebe Tag Rägewätter. — "Wo bisch gsi?" het er sy Frau agschnauzt. "Deheim bi 'r Muetter!"

"Das isch wahr, du (ügsch!" "Benn d'mr nid glaubsch, so frag mi nümme!" het d' Frau Anne-Warie ganz chüehl gleit und isch use ga Gasse

Madze. — Jeth het dr Briefträger g'lüütet. Sie isch ihm ga d' Charte n-abnäh und het se vorläusig i d' Fürtechtäsche gsteckt. Du isch sie 1 d' Stube ga abstaube. Sosort het dr Ma wieder gschnaubet: "Jeth wott i wüsse, wo de gsi bisch!" "Bi dr Muetter und du?"

"D bi mpr Muetter!"

"D bi mpr Muetter!"
"So, nu ja, das züügt doch vo me-ne guete Härz, daß de nach dyr chranke Muetter gluegt hesch. I ha jeh scho gmeint, du spgisch am Aend a Masgeball mit Schäfere ga umegumpe. He nu, i will dr jeh o säge, wo-n-i gsi bi!" Und drmit het sie d'Charte-n-uf e Tisch gleit und isch use. Aber no bevor sie i dr Chuchi isch gsi, het sech dr Willi versärbt und 's isch sim heiß und chalt worde. Was du no wyters gange-n-isch, het d'Wält nid vernoh, nume het sie über d's Jahr vor dr Kasnacht dr Willi gseh zum Kassier laufe und zwöi Yntrittsbillet zum Masgeball chaufe. Und d'Frau Anne-Marie het daheim a-me-ne reizende Schäferechostium g'arbeitet. Ja, ja, ihre Ma, dä tuusigs Kärli het viel gha guet z'mache a-ne-re. E. W.

humoristisches.

Kurze Depeiche. "Bin 11 Uhr dort. Bitte mich roten Ochsen aufzusuchen. Gruß

Der Herr Minister.

Sfizze von Frit Bondn (Paris).

Der Schnellzug Paris-Lyon war zur Abfahrt bereit. Die Lofomotive fauchte schwer und entsandte zischend heißen Wasserdampf in die kalte Luft der weiten Bahnhofshalle, als wolle sie für die lange Fahrt, die ihr bevorstand, Atem holen und sich alles unnühen Ballaftes entledigen. Die Waggontüren waren sämtlich ich on mit jenen Schaffnern aller Nationen, Konfessionen und Altersstusen eigenen Distretion geschlossen worden, ein mit der Zugsabsertigung betrauter Beamter worden, ein mit der Jugsabsertigung betrauter Beamter ftand wie eine antike Marmorstatue da, den Arm erhoben, das kleine Pjeischen, dessen schriller Ruf das erlösende Zeichen gibt, in nächster Nahe ber Lippen.

gibt, in nächster Nähe der Lippen.

In einem Abteil erster Alasse ein Herr ganz allein. Dieses Abteil trug außen eine Tasel mit der Ausschrift "Reserviert" und im Innern auf einem weichen, schwelenden, spischendesten Samtpfühl Seine Exzellenz den Herrn Minister. Denn besagter Herr mit Spizhart, goldumrändertem Zwider, Islinder, Lackschweiten der Minister der Unterrichts und der Schönen Künsse. Er lächelte. Nicht etwa aus innerer Ueberzeugung heraus, sondern ledissich aus Gewohnbeit, um nicht aus der Uedung zu fommen, aus Standesrüssichten, weil Warianne will, daß ihre Minister lächeln. Im Grunde war dem Herrn die Keise höchst lächig, er hatte sich sange dagegen gesträubt und sich erst seufzend ins Ioch gebeugt, als ihm sein verehrter Kollege, der Ministerpräsident, haarschaft die absolute Aotwendigkeit seiner Gegenwart bei der Enthüllung des Denkmals des Citopen Bamberger (sprich: Bangberschee) nachgewiesen hatte. Wer war eigentlich dies Bangberichee) nachgewiesen hatte. Wer war eigentlich die-jer Bamberger (sprich: Bangberschee), daß die Stadtvertre-tung von Pouilly das Bedürsnis empsand, sein Andenken in Gestalt einer den Stadtbrunnen frönenden Büste zu ehren? Wer war der Kerl eigentlich? Herr Peliffier — so hieß der Mann, dem die Sorge um Frankreich geistige und ästhetische Erziehung oblag — wußte keine Antwort auf die Frage; eine diskrete Enquete, gesegentlich leicht hingeworfene Fragen — geradeaus zu forschen wagte der Minister nicht, aus Furcht, sich eine Blöße zu geben — hatten sich die widerstrebendsten Kesultate zutrage gesördert: nach den einen war der berühmte Mann der Crinder des Cierbechers, nach andern der beruhmte Mann der Crfinder des Cierbechers, nach andern der Schöpsfer des Regenschirms, nach andern wieder hatte er in dem ersten und einzigen, vor Jahren bereits eingegangenen Kinematographentheater von Pouisly die verantwortliche und aufreibende Stelle eines Soufsleurs besleidet. Soviel stand jest, daß es ein Mann gewesen war, dem die Nachwelt ungesbeuer viel verdankte, und daß seine Mithürger mit der Erstichtung des Australe wir in keit erfüsster erfüsster eines heuer viel verdantte, und daß jeine Mitburger mit der Erstichtung des Denkmals nur eine heilige Pflicht erfüllten. Im übrigen hatte Herr Pelisser das sein säuberlich geschriebene, von seinem Bureauchef ausgesetzte Konzept seiner Rede, ein Meisterstüß ministerieller Dialektik, in der Tasche, und der Rest soch ihn nicht an. Und so streecte er sich denn gähnend auf der molligen Plüschbank aus, mit Schrecken der öden sechs Stunden gedenkend, die ihm bevorstanden.

Dann tam plöglich ein hübsches Frauchen atemlos her= angekeucht, mit der Linken den Rod emporgerafft, so daß ein paar Spihenröcken und dito Höschen bis zum Knie sichtbar wurden, in der Rechten als gange Bagage eine ungeheure Hutschachtel, über der linken Schulter mit Grandegga an lan-Hitchachtel, wer der linken Schulter mit Grandezza an lan-gem Bande eine große Tasche, wie die Grenadiere anno 1813 sie trugen. "Nach Lyon!", rief sie dem Schassner zu, und der Ton, der ihrer zarten Kehle entrann, überschrie das Zischen der Lofomotive. Doch der Beamte zuckte mit den Uchselflap-pen. "Alles kesetzt Madame!" "Alch, Unstinn, irgendwo wird sich schon noch ein Plätzchen sinden für mich und mei-nen ..." — "Unmöglich, Wadame, wir sind fumplett." Mit uttarpher Eeste reignd in ihrer Erregung hett die kielkse nen . . . " — "Unmöglich, Madame, wir sind komplett." Wit zitternder Geste, reizend in ihrer Erregung, hatte die hübsche kleine Frau ihre Hutschachtel zu Boden gestellt und riß mit Kraft und Enrgie eine Koupeetür nach der andern auf. Bon überall tönte ihr brutales "Komplett!" entgegen, worauf sie jedesmal, mit Bucht die Tür wieder zuschlagend, mit einem resoluten "Zut!" replizierte, jenem so vieldeutigen und darum auch so beliebten Borte der Pariser, das wohl in keiner andern Sprache der Welt sein Aequivalent hat.

Das alles beobachtete interessiert der Minister. Er ge-bachte der langen Stunden des Alleinseins, die seiner harr-

ten, er vergaß, daß er das Manuffript feiner Rede noch gar ten, er bergaß, daß er das Manuftript feiner Rede noch gar nicht überflogen hatte, er iah nur den reizenden Blondfopf, nur das Kaar heller, blitzender Augen, die graziöse Gestalt, das ganze zierliche, von Jorn glühende Büppchen. Er erin-nerte sich, daß er, ehe der Minister ward, auch ein Mann ge-wesen war, daß nach uralter Tradition "la vieille galanterie francaise" eine der schönsten Nationaltugenden ist, und taum hatte er den Gedanten zu Ende gedacht, da stand er auch schon und dem Rischter nehen dem preschuldie seinkreiden Zuge. auf dem Pflafter neben dem ungeduldig fauchenden Zuge. Mit höflicher Geste, den hut luftend, ein noch um eine Ruance reigenderes Lächeln auf den Lippen, näherte er fich der jungen Dame.

"Geftatten Sie, meine Gnädigfte, Ihnen in Ihrer Be-brängnis beigusteben? Ich bin der Minister des Unterrichts und der Schönen Runfte

,Bas nügen mich alle Schönen Künfte, mein herr! Gi-

nen Blag will ich bekommen für mich und meinen . . ."
"Bardon, meine Enädigste, als Minister versüge ich, und das ist einer der wenigen Borteile meines schweren Amtes (hier war das verbindliche Lächeln zu einem feinen, maliziösen) über ein separates, reserviertes, komfortables Abteil. Benn Sie mir die Ehre geben wollten . . . "

"Ia, wo ist es denn, Ihr separates, reserviertes, fomfor-tables Abteil?!"

"Sier!"

Der Minifter riß die Tur auf, erhaschte noch im Fluge die Bission eines winzig kleinen Lackstiefelchens und durchbroche-nen Strumpses, und schon saß das Frauchen mit einem enthu-siastischen "Chouette!" auf dem roten Samt. Doch im näch-sten Augenblick schwelte sie wieder empor.

"Ja, um Gottes willen, wo bleibt denn nur mein Uch, da fommt er schon! Komm mein Herzchen, komm mein Biezchen, komm mein süßer Bengel!" Und herein schob sich ein runder Bauch, über dem bei

näherem Zusehen ein hochroter, in eine graue, dice, wollene, dreimal um den hals geschlungene Dece gewickelter Kopf fichtbar mard.

sichtbar ward.
"Denke Dir nur, mein Männthen," erklärte die Frau, während sie den asthmatisch pustenden Gatten verklärt ansah, "der Herr Minister war so gütig, uns einen Platz in seinem reservierten Abteil einzuräumen!"

Der Ankömmling stammelte verlegen — einem veritabelen Minister gegenüberzusisen, sit sa keine Kleinigkeit — einige Dankesworte und preste dabei zärklich das Händchen seiner hübschen Frau. Herr Pelissier aber wehrte ab, drückte sich in eine Ecke des Waggons, zog leise seufzend das Konzept seiner Kede hervor und vertieste sich in die Lektüre. Nur von Zeit zu Zeit hob er seicht die Augen; dann sah er, wie die beise Zeit zu Zeit hob er leicht die Augen; dann sah er, wie die beis den Reisenden unter dem Schutze der an der Außenseite des Wagens prangenden Tasel erst verstohlen mit scheuen Seitens bliden auf den Minifter dann immer fühner und ungenierter fich aneinaderschmiegten und füßten. (Freft. 3tg.)

Buntes Allerlei.

Ein luftiges Gaunerftudden erregte in Johannisthal bei Berlin große Heiterkeit. Bei dem herrlichen Frühlingswetter hatten sich vor den Eingangstüren zum Flugplat viele Zuschduer eingesunden, die auf Stehplätze reslectieren. Da die Flugplatyverwaltung aber keine Stehplätzerten ausgab, machte sich ein findiger Kopf zum Kassier von eigenen Gnaben. Er brach das Kontrollhäuschen auf, setzte sich an die Kassie und harrte nun der Gäste. Kaum hatte er sich häuslich eingerichtet, als auch schon die ersten Besucher eintrasen. Bislett gab er zwar nicht aus, weil er keine hatte; dafür ließ er aber jeden den Flugplatz betreten, der ihm 30 Psennig bezahle. Das Geschäft ging glänzend, sodaß er alle Hände voll zu tun hatte, um alsen Ansorderungen gerecht zu werden. Als Berlin große Seiterkeit. Bei dem herrlichen Frühlingswetter du tun hatte, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Als die Flugplatverwaltung schließlich dem Schwindel auf die Spur kam, war der "Herr Kasser" bereits im nahen Walde verduftet. Die Kasse datte er vorsichtshalber mitgenommen.

Junge Frau: "Beißt Du noch, als Braut und Bräutigam haben wir hier auch einmal im Mondschein gesessen!" Brosessor: "Ia, ja, ich erinnere mich . . . es war ders jelbe Mond!"

Rezepte

Ungariider Rarpfen. Der Rarpfen wird geputt, ber gangen Breite nach in vierfingerlange Stude geteilt und wenigitens 2 Stunden gut eingefalgen itehen gelaffen. Man ichneidet zu ie einem Kilogramm Karpfen, 5. große Zwiebeln ein und läßt fie...in blogem Baffer fo lange fieden, bis fie gang breiig verden; gibt dann einen gut gebäuften Kafleclöffel voll echten Königs-Vaurika darein, rührt um und gießt // Liter beißes Basser mit etwas Beineslig gemengt darauf, legt dann die Fischteise der Reihe nach hinein, stellt die Kasserole auf den offenen Derd, und schittelt selbe während eines viertelstützen. digen Siedens mehreremal behutsam auf. Rach dem Allen bat der Fisch in der Rähe des Teuers noch eine

gute Biertelftunde gu fieden, mabrend beffen etwas Sauce berausgenommen, mit etwas Rahm unter-mengt u. wieder baraufgegoffen wird. Es wird bann ber Rarpfen auf einer Bratenidiffel feiner Lange nach gufammengeftellt, darüber bis gur Salfte der Fiichbobe Sauce gegeben und darauf noch etwas Rabm geträufelt. Der Reft der Sance wird nebenbei in der Sauciere serviert. Auch kann der auf biese Art bereitete Fisch kalt genoffen werden, nur läßt man ibn auf fühlem Ort wie Guls ftoden.

Schintenfpeife. Man wiege bärteren Reste des gekochten Schinkens ziemlich fein, bereite einen Audelteig, ichneide kleine, ver-ichobene Biereck und lasse diese nach und nach in Salzwaffer weichkochen. Man achte darauf,

daß fie nicht zusammenbachen und werfe fie aus dem tochenden Baffer in faltes. Die vericiebenen Fett-teile am Schinken ichneide man in Burfel und brate Run nehme man eine Mehlfpeifen= oder Buddingform, idmiere fie aus und bringe erft eine Schicht Flecken, dann Schinken binein, begieße wie-derholt mit dem ausgebratenen Gette oder zerlafiener Butter und fahre jo fort, bis der Stoff versbraucht ift und Gleckben obenauf liegen. 4—6 Gier quirlt man flar, gießt etwas Mild oder faure Cabne an, gibt Sals nud etwas Mustatnuk dazu, gieft die Flüffigfeit über die Speife und versieht sie obenauf mit Butter. Als Pudding kocht die Masse 11/2 Stunde im Basserbade, als Mehlspeise bäckt sie un= gefähr 3/4 Stunde. Grüner Salat oder Pflaumen= fauce raffen dagu.



Töchterpensionat

(Institut Bertschy)

Gründlicher Unterricht in Sprachen sowie in andern Fächern. — Gutes Klima. schöne Lage; Sport. Referenzen und Prospekte. 155 (H. 485, O.)

Südafrika-Haus Straussfedern-Fabrik

BERLIN C. 2, Königstrasse 55

liefert das Schönste und Modernste in echten

Straussfedern, Pleureusen etc.

Wir verarbeiten bestes südafrikanisches Rohmaterial und liefern nach der Schweiz bei Aufträgen von Fr. 25.- an porto- und zollfrei. = Illustrierter Katalog gratis =

verlangen Sie Prospekt über Fachaus Zur Wahl eines Berufs bildung für Handel, Bureaudienst, Hotel und Bank von Gademann's Schreibund Handelsschule Zürich I, Gessneralle 50.

CACAO DE JONG

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma

Höchste Auszeichnungen Vertreter: Paul Widemann, Zürich II



Koch- u. Haushaltungsschule

Vorteilhafte Bedingungen

Prospekt verlangen

39

Nie dagewesene Gelegenheit

mit wenig Geld gute und billige Konfitüren einzukaufen:

Kirschen-Konfit	üren	5	kg.	Eimer	Fr.	5.—	10	kg.	Eimer	Fr.	9.50
Brombeer	,,	5	"	,,	,,	4.75	10	"	,,	"	9.—
Orangen	,,	5	,,	"	"	4.—	10	"	,,	,,	7.50
Heidelbeer	19		,,	,,	"	4.—	10	,,	,,,	"	7.50
Johannisbeer,	,	5	. ,,	,,	. ,,	4.—	10	,,	,,	,,	7.50
Reineklauden,	,	5	- 22	,,	,,	4.—	10	,,	,,	"	7.50
Pfirsich ,			22		. ,,	4.—	10	,,	,,	"	7.50
Walderdbeer,	,	5	"	,,	,,	6.—	10	"	"	,,	11.50
Vierfrucht ,	,	5	,,	,,	;;	4.—	10	,,	"	"	7.50
Apfelmus ,	,	5	. ,,	"	. ,,	3.50	10	"	""	"	6.25

In Aluminium 5 kg. Kochtöpfen per Kg. 25 Cts. mehr. Alles franko per Post gegen Nachnahme, nur an Private solange Vorrat.

Rhätische Konserven-Fabrik Campocologno (Kt. Graubünden).

Höhere Handelsschule, Lausanne

Staatliche Anstalt H36060L
Mehr als 500 Schüler und 40 Lehrkräfte. Vorbereitungsklassen zur raschen Erlernung der franz. Sprache — Abteilungen für Handels- und Bankwesen, sowie für moderne Sprachen — Ferienkurse Juli — August Beginn des Schuljahres: Mitte April - Wintersemester: Mitte September Genauere Auskunft erteilt bereitwilligst Ad. Blaser, Direktor.

